

Baum des Jahres 2020: Die Robinie (*Robinia pseudoacacia* L.)

Das Highlight der Robinie im Jahreslauf ist sicher ihre Blüte – es gibt wohl kaum jemanden, der diese nicht schätzt: ihre dann fast weißen Kronen, der intensive Duft, das Summen der Bienen ... Und ihr Holz weist einige Spitzenwerte für die Nutzung auf, die nachfolgend ebenfalls erläutert werden. Zudem wird sie vom Klimawandel profitieren.

Charakteristika, Erkennungsmerkmale

Das Auffälligste am Habitus alter Robinien ist ihr knickiger Wuchs. Zudem sind die Kronen oft schirmartig ausgebreitet. Beides macht die Robinie ästhetisch zu einer attraktiven Baumart. Die **Zweige** weisen markante **Dornen** auf. Sie stehen immer beidseitig des Blattstieles bzw. der Seitentriebe und zeigen so an, dass es sich um umgewandelte Nebenblätter handelt, zum Schutz vor Verbiss. Ihre Länge von bis zu 5 cm kann bei Pflegearbeiten ein Problem sein.

Robinien können Stammumfänge von 5 m (selten 7 m) und Baumhöhen von 30 m erreichen, das **Höchstalter** beträgt 150 Jahre (selten über 200 Jahre). Der deutsche Champion Tree mit fast 8 m Stammumfang und 200 Jahren Alter steht im Branitzer Park bei Cottbus. Die Jahrestriebe können über 1 m lang werden, Robinien gehören damit zu den **schnellwachsenden Baumarten**, die deshalb neuerdings auch in Kurzumtriebsplantagen angepflanzt werden.



Starke Robinie mit eindrucksvoller Stammqualität; Foto: Andreas Roloff

Die **Blätter** sind unpaarig gefiedert. Sie bestehen aus einem Stiel (der Spindel) und den 11 bis 19 Fiederblättchen und sind ökologisch

als „Wegwerftriebe“ zu interpretieren, da sich der Baum im Herbst mit den Blattspindeln im Grunde der feinsten Verzweigungsordnung entledigt. Sehr spannend ist zu beobachten, wie sich die Stellung der Fiederblättchen im Tagesverlauf verändert: nachts hängen sie in **„Schlafstellung“** herab, richten sich vor Sonnenaufgang parallel aus, und bei Trockenstress falten sie sich tagsüber nach oben zusammen, um die Strahlungsfläche der Sonne zu minimieren. Bei Regen entfalten sie sich dann wieder. Wenn Sie eine Robinie in Ihrem Wohnumfeld kennen, sollten Sie sich das mal zu verschiedenen Tageszeiten (und nachts) ansehen. Es findet nur kurzzeitig an einigen Fiederblättchen eine gelbe **Herbstfärbung** statt.

Die zwittrigen weißen **Blüten** öffnen sich Ende Mai, wenn viele Obstbäume bereits verblüht sind. Sie hängen in reichblütigen, langen Trauben aus den Kronen heraus, duften intensiv und sind eine Augenweide. Die Bestäubung erfolgt durch Bienen und Hummeln, bekannt ist der „Akazienhonig“ von Robinienblüten. Nach der Blüte ist der Boden unter den Bäumen von vielen weißen Kronblättern bedeckt, ähnlich wie von Kirschblüten im April. Die **Früchte** sind bohnenähnliche Hülsen, die ebenso wie die Blätter giftig sind.

Es entwickelt sich zunächst eine **Pfahlwurzel** (die bis zu 8 m tief in Felsspalten eindringen kann), später ein Herzwurzelsystem. Die Robinie bildet intensive Wurzelbrut und breitet sich dadurch flächig aus. Durch eine Bakteriensymbiose an den Wurzeln **bindet sie den Luftstickstoff** (ähnlich Schwarz-Erle) und führt so zu einer oft unerwünschten Düngung des Standortes.

Vorkommen, Ökologie

Die **Heimat** der Robinie ist das östliche Nordamerika, seit ihrer Einführung nach Europa 1625 fand sie hier schnell viele Liebhaber. Zum einen wegen der genannten ästhetischen Eigenschaften, aber auch weil sie durch ihre Wurzelbrut ideal zur Böschungbefestigung und zur Kultivierung auf problematischen

Böden ist – durch ihre Bakteriensymbiose an den Wurzeln wird sie weitgehend unabhängig vom Standort, zumindest was die Nährstoffe betrifft, und düngt den Boden mit Stickstoff. Zudem ist sie sehr **trockenheitstolerant**. So wurden auf ostdeutschen Sandstandorten ganze Robinienwälder angepflanzt sowie Kippen und Deponien mit der Baumart aufgeforstet. Regional erinnert dies bei uns an die ungarische Puszta mit ihren großflächigen Robinienwäldern.

Die nichtheimische Baumart gilt als **potenziell invasiv**, breitet sich also teilweise intensiv von selbst aus, weshalb man sie nicht in der Nähe von Naturschutzgebieten verwenden sollte. Denn sonst kann sie lokal in Trockenrasen zu einem Problem werden durch das Einwandern mit ihrer Wurzelbrut. Wenn man den Mutterbaum absägt, wird die Wurzelbrut intensiviert. Andererseits können mit kaum einer anderen Baumart schwierige Standorte so einfach begrünt werden. Die Invasivität wird für die Robinie kontrovers diskutiert. Ich neige zur Gelassenheit, weil ihr mit Blick auf die Zukunft (Erwärmung, mehr Trockenstress) ein großes Potenzial zuzutrauen ist, auch in der Stadt und insbesondere auf teilversiegelten Flächen.

Aufgrund der relativ späten Blüte und intensiver Insektenbestäubung ist die Robinie ein wertvoller **Lebensraum** für viele Tierarten, was den Naturschutz freut. Auch die Lichtdurchlässigkeit der Kronen ist dafür günstig.

Nutzung und Verwendung

Das **Holz** der Robinie ist attraktiv durch einen ausgeprägten grünlich-gelben Farbkern und seine Witterungsbeständigkeit. Das Kernholz muss man daher nicht imprägnieren und kann es sogar als Pflaster für Terrassen verwenden. Es hat zudem einen hohen Heizwert und ist relativ schwer und hart. Man kann damit sogar Tropenholz ersetzen, z. B. Palisander. Die größten Robinienwälder außerhalb Nordamerikas wachsen heute in Ungarn und China, weil man mit Robinien in **Schnell-**

wuchsplantagen viel Biomasse produzieren kann. Nachteilig für höherwertige Nutzungen ist der gebogene Stamm und häufiger Drehwuchs. Es ist eines der beliebtesten Hölzer für den **Spielplatzbau**, und dafür sucht man gerade den eigentümlichen Wuchs ihrer Äste.

Böschungssicherung und Kippenaufforstung wurden bereits erwähnt. Die Robinie kann

auch sehr schöne **Alleen** bilden, wobei ihr die Salztoleranz zugutekommt. Wegen der Giftigkeit und Dornen soll sie nicht an Kinder- und Senioreneinrichtungen verwendet werden.

Als wirtschaftlich wichtigste Nebennutzung der Robinie ist die Honigtracht zu nennen. In Ungarn erreicht der monetäre Ertrag aus **Ro-**

binienhonig („Akazienhonig“) zeitweise die Hälfte des Holzertrages.

Prof. Dr. Andreas Roloff ist Lehrstuhlinhaber der Professur für Forstbotanik an der Technischen Universität Dresden, Institut für Forstbotanik und Forstzoologie



(Weitere Informationen und Bilder unter www.baum-des-jahres.de, www.holzgewaechse.de und in Roloff, A.: Der Charakter unserer Bäume: Ihre Eigenschaften und Besonderheiten, Ulmer Verlag 2017)

Dies ist meine wichtigste Botschaft zum Jahr der Robinie: Als sogenannter Klimabaum der Zukunft verdient sie mehr Wertschätzung. Dabei soll man aber darauf achten, dass sie nicht neben Naturschutzflächen wächst, weil sie dort durch ihre Wurzelbrut eindringen kann und dann schwer zu beseitigen ist.